

Nora KETSCHIK / Matthias KIRCHHOFF, Der 'Lobspruch auf Nürnberg' Hans Rosenplüts (1447) in der Redaktion Sertessbalts (Ende 1480er Jahre). Edition und Übersetzung, Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 107 (2020) S. 1–55: Rosenplüts Städtelob zog rund 40 Jahre nach seiner Entstehung mehrere Nachahmungen nach sich, darunter eine in drei Drucken überlieferte Bearbeitung eines ansonsten unbekannten Redaktors Sertessbalt. Deren kritische Edition stützt sich vorwiegend auf das Exemplar der Berliner Staatsbibl. Preußischer Kulturbesitz (8° Inc. 1901). Die abschließende Synopse stellt den edierten Text dem Original Rosenplüts gegenüber.

Florian Huggenberger

Mario KLARER (Hg.), Kaiser Maximilian I. und das Ambraser Heldenbuch, Wien / Köln / Weimar 2019, Böhlau, 246 S., Abb., ISBN 978-3-205-23265-0, EUR 29. – Der Band resultiert aus zwei vom Land Tirol und der Stadt Innsbruck bzw. im Rahmen der Digital Humanities-Offensive der ÖAW (go!digital 2.0) geförderten Projekten („Maximilian-goes-digital“ sowie „Ambraser Heldenbuch: Transkription und wissenschaftliches Datenset“, offenbar mit doppelter Förderung desselben Projekts – ein Fall der in Österreich zuletzt politisch intensiv diskutierten Doppelförderung von Projekten durch zwei Geldgeber?), die vom Hg. geleitet werden, wie in jedem einzelnen Biogramm der Vf., die in diesem Projekt tätig sind, eigens wiederholt werden muss. Er ist Professor für Amerikanistische Literatur- und Kulturwissenschaft an der Univ. Innsbruck. Somit ist also erstrangige Kompetenz für das Thema des Bandes gegeben, was sich auch darin äußert, dass der Hg. selbst gleich drei Aufsätze beisteuert. Diese sollen hier aufgrund ihrer bahnbrechenden Erkenntnisse anfangs geschlossen besprochen werden. Schon in der Einleitung: Das *Ambraser Heldenbuch*. Paradoxien und Anachronismen eines außergewöhnlichen Kunstwerks (S. 11–24), wird das Publikum auf das großartige Objekt des Bandes angemessen eingestimmt: „Das *Ambraser Heldenbuch* ist so wie jedes große Kunstwerk zutiefst widersprüchlich und unzeitgemäß“ (S. 11). Anschließend gibt K. seiner Verwunderung darüber Ausdruck, dass 50 Jahre nach der Erfindung des Buchdrucks noch ein Buch handgeschrieben und gar auf Pergament angefertigt worden sei (noch immer S. 11). Ebenso überraschend sei es, dass von den 25 im Heldenbuch überlieferten Werken zwei Drittel Unikate seien, die zum „absoluten Kanon mittelhochdeutscher Literatur“ zählten (S. 12) – sogar für den Kaiser selbst: „Maximilian war sich wohl kaum bewusst, dass sein 'helldenpuch'... so viele Texte für die Nachwelt bewahren würde“ (S. 12). – Der zweite Beitrag des Hg., Vom Buchstaben zum Text. Die Handschrift von Hans Ried und die Transkription des *Ambraser Heldenbuchs* (S. 171–186), hält „die Manuskriptlage“ für den Schreiber des Heldenbuchs, Hans Ried, für außergewöhnlich, weil es abgesehen von dieser Hs. auch weitere eigenhändige Zeugnisse Rieds gebe. Die Schrift Rieds wird bis in einzelne Zeichen und Buchstaben vorgestellt (wofür die Mitautoren Hubert Alisade und Aaron Tratter „wertvollen Input“ geleistet hätten), ohne sie an irgendeiner Stelle terminologisch zu bestimmen. Dafür wird eine Liste aller Kleinbuchstaben und eines Teils der Großbuchstaben geboten. Die Tatsache, dass Ried zwei verschiedene